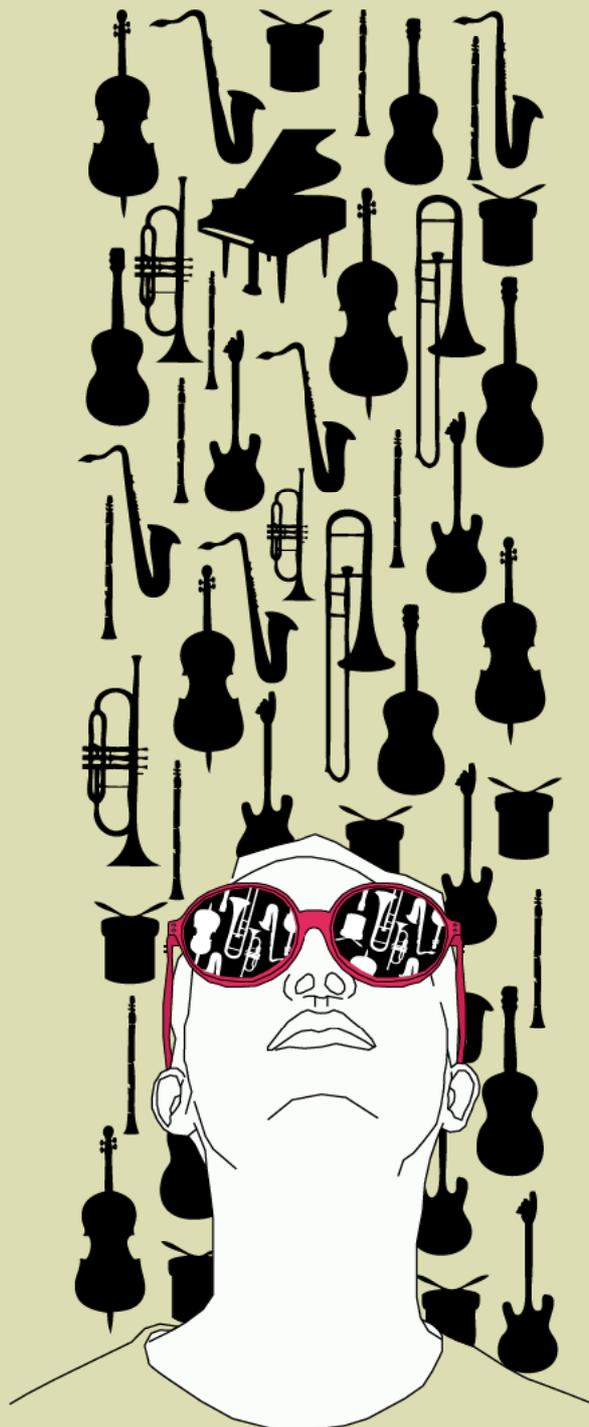


JAZZ FESTIVAL ESSLINGEN



Liebe Freunde des Jazzfestivals Esslingen,

nach einem erfolgreichen Abschluss des zweiten Jazzfestivals Esslingen wollen wir die vergangenen Festivaltage anhand der Pressestimmen zum Festival noch einmal Revue passieren lassen.

Nach einem wunderbaren Auftakt mit dem Landesjazzpreisträger Volker Engelberth und dem Marcin Wasilewski Trio und dem anschließenden norwegischen Abend mit Mathias Eick und Beady Belle haben die Konzerte von Subtone und der Band des Trompeters Avishai Cohen das Open-Air-Wochenende auf dem Hafemarkt abgerundet. Mit herausragender Musik ist es uns bei sommerlichem Wetter auch in diesem Jahr wieder gelungen, eine besondere Festivalatmosphäre in Esslingens Altstadt zu schaffen.

Das zweite Festivalwochenende im großen Saal der Württembergischen Landesbühne Esslingen begann mit einem Doppelkonzert des Jochen Rückert Quartet und einer ganz besonderen Begegnung: Das Pablo Held Trio traf auf den amerikanischen Saxophonisten Chris Potter. Am folgenden Abend konnten wir Ihnen das Ergebnis unseres mehrtägigen Nachwuchs-Workshops präsentieren. Im Rahmen unseres Nachwuchs-Programms haben wir Studenten der bundesweiten Jazzstudiengänge zusammengebracht, die unter Anleitung von erfahrenen Dozenten ein eigenes Programm erarbeiten sollten. Das Abschlusskonzert dieses Workshops war ein kleines Highlight des Festivals, gefolgt von Jacob Collier, der sein einzigartiges Talent in einem grandiosen Konzert unter Beweis stellte.

Zum Abschluss hat schließlich John Scofield eine großartige Weltpremiere seines neuen Projekts „Country for Old Men“ beim Jazzfestival Esslingen gegeben.

An diesen Erfolg wollen wir nun im kommenden Jahr anknüpfen – die Planungen für 2017 laufen bereits auf Hochtouren.

Insbesondere möchten wir uns aber bei unseren Partnern und Förderern für die Unterstützung bedanken, mit der sie die erfolgreiche Umsetzung des Jazzfestivals Esslingen erst ermöglichen. Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit in der Zukunft!

Ihr Festival-Team

Unsere Hauptpartner sind:

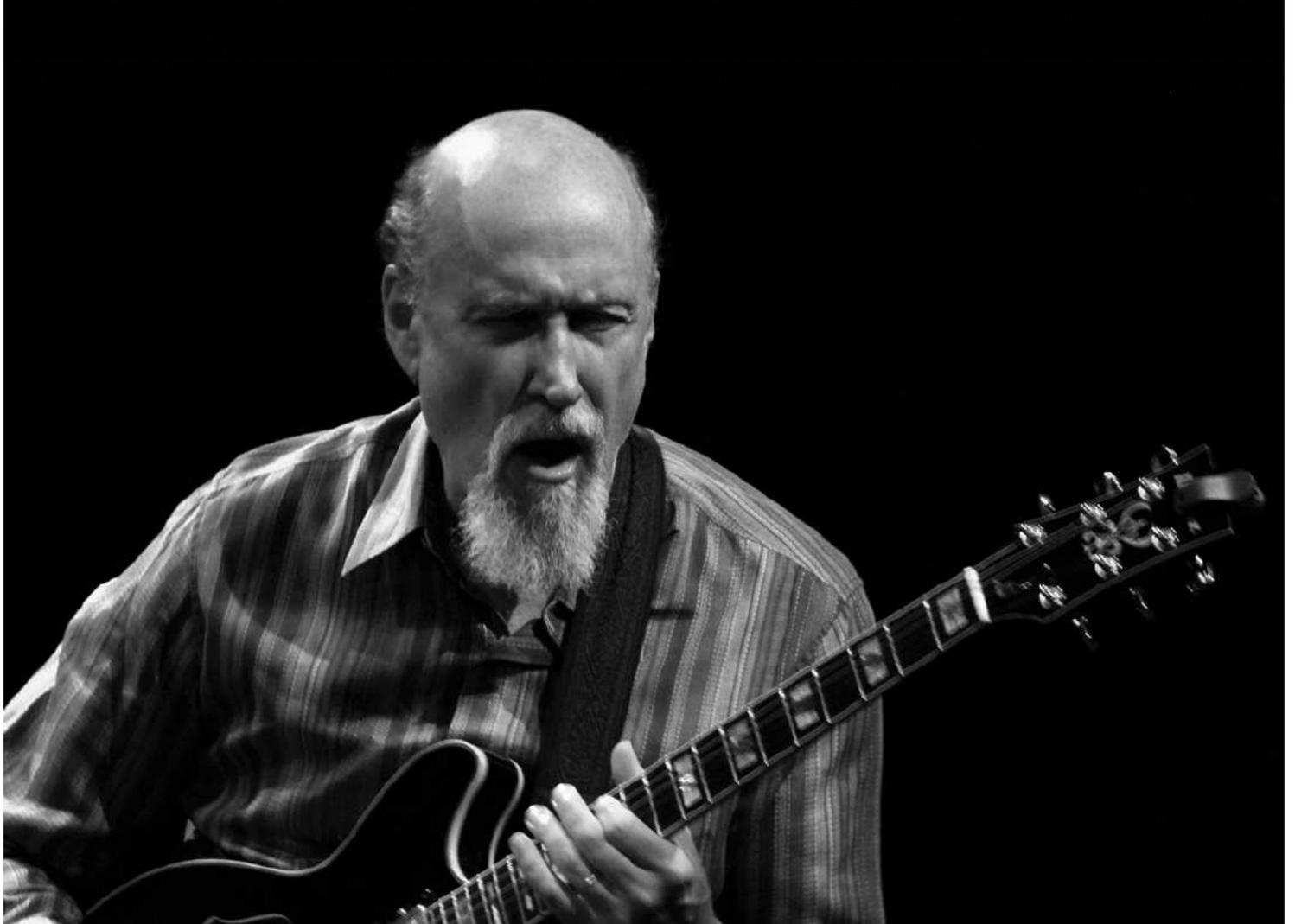


Unsere Partner sind:



Unsere Förderer sind:





(c) Anna-Marie Merkle / Jazzfestival Esslingen

Abheben ins musikalische Paralleluniversum

Jazz John Scofield dekonstruiert und nobilitiert Countrysongs beim Jazzfestival Esslingen im Theaterhaus. Von *Mirko Weber*

Red River Valley“ geht: G, D7, G, D7, G, G7, C, D7, G; kein Hexenwerk also. Andererseits öffnen sich geradezu ganze Canyons an Bedeutung mit jedem Akkordwechsel: Zum einen sieht man John Fords Film nach John Steinbecks Roman „Früchte des Zorns“ vor sich, den das Lied prägt, und hört zugleich Bruce Springsteen, wie er, viel später, immer noch nach der Hauptfigur sucht in „The Ghost Of Tom Joad“. Leonard Cohen hat das traurige Cowboylied immer sehr gemocht, und so unterschiedliche Charaktere wie Woody Guthrie, Pete Seeger und Cassandra Wilson haben es gecovert. Nur Jonny Cash mochte „Red River Valley“ nicht und bat – „Don't play ‚Red River Valley!‘ – doch bitte Abstand vom Zitat zu nehmen. Natürlich hat er die Instrumentalfassung von John Scofield nicht kennen können.

Der US-Gitarrist spielt sich mit Band (Steve Swallow, Bass, George Clayton, Tasteninstrumente, Bill Stewart, Schlagzeug) im Stuttgarter Theaterhaus warm, bevor das Album – Coen-Brüder aufgepasst! – „Country For Old Men“ erscheint: eine nur vordergründig nach Schnapsidee anmutende Aneignung von in den USA und nicht nur da allseits beliebten Countrysongs.

Das geht von Merle Haggard, Hank Williams („I'm So Lonesome, I Could Cry“), über Patti Page und Dolly Parton zu Shania Twain. Scofield, von jeher ein unglaubliches Chamäleon, demonstriert erneut seinen Hang zu querständigem Material. Oder anders: Er zeigt, wie früher schon mal bei Zugaben, wo er nicht vor der Interpretation von „Satisfaction“ oder „House Of The Rising Sun“ zurückschreckte, dass in jedem Gassenhauer eben auch Genie steckt.

„Red River Valley“ also hebt exemplarisch nach atemlosem Erstdurchlauf in eine Art harmonisches Paralleluniversum ab, in dem die Songstruktur noch vage richtungsbindend ist, aber auch milchstraßenweit erweiterbar: Scofield erspielt dem Lied assoziativ eine andere Dimension, egal ob er die Rhythmen variiert oder ein Melodiedetail herauspoliert, das er dann einer Dekonstruktion unterzieht.

Immer sehr liebevoll und respektvoll und bezeichnenderweise am schönsten, als er die simple melodische Raffinesse von Shania Twains „You're Still The One“ mit inniger Bewunderung nachzeichnet: Seit den Tagen mit Miles Davis kann Scofield die einfachsten Dinge mit Bedeutung und Intensität aufladen. „Bartender's Blues“,

frei nach James Taylor, bekommt so mehr als einen doppelten Kneipenboden unter die Füße. Die Theke, vielmehr, fliegt, und die Erde sieht sie nicht wieder.

Es ist dies, Stück für Stück, ein Abend der Erinnerungsarbeit an das Gute, Einia- che, Wahre, und da offenkundig manches noch in der Erprobungsphase ist, ergibt sich auch so eine Art Werkstattbesuch: Man wäre gespannt zu hören, wie dieselben Songs, die am Freitag auf CD erscheinen (mit Larry Golding an den Keyboards) sich



Alter schützt vor Neugier nicht: John Scofield interpretiert Countryhits. Foto: Getty

ausnehmen, wenn die USA-Tournee im Oktober in Cincinnati zu Ende geht.

Scofields entspannter, auf anregende Art und Weise unfertiger Auftritt hat das Esslinger Jazzfestival beendet, dem Maximilian Merkle als Organisator zum zweiten Maleinen wirklich prägenden Stempel aufdrücken konnte: Anders als bei den Jazz-Open gab es programmatische Verbindungs- und Profilerungsmöglichkeiten für den Nachwuchs. Neben richtiggehenden Coups (wie der Verpflichtung des Londoner Multiinstrumentalisten Jacob Collier) standen Auftritte von ganz anderer, ebenfalls großer Güte. Berstend vor intellektueller Vitalität (und sehr, sehr lässig dabei) zeigte sich das Avishai Cohen Quartet um den israelischen Trompeter, während das Pablo Held Trio und das Jochen Rückert Quartet mit zwei höchst innovativen Saxofonisten des zeitgenössischen Jazz in den Dialog treten konnten: Chris Potter und Mark Turner.

Solche Kombinationen lassen Scofields CD-Titel „Country For Old Men“ annehmen ironisch wirken, und persönlich ist ja auch der lebende Gegenbeweis, dass Alter nicht vor Neugier schützen muss. Mit dem Pablo Held Trio ist er bereits aufgetreten, und sein aktueller Klavier- und Harmondspieler bringt es gerade mal auf 32 Lebensjahre. Maximilian Merkle hat in Esslingen solchen Musikern Platz und Aufmerksamkeit verschafft. Das bleibt.

Wenn Country wie Jazz klingt

Ganz und gar nicht peinlich: Der Jazz-Gitarrist John Scofield hat im Theaterhaus mit Band „Country For Old Men“ gespielt

VON THOMAS STAIBER

John Scofield hat sich bei seinem aktuellen Projekt beim Titel von Cormac McCarthy's Roman „No Country for Old Men“ bedient, den die Coen-Brüder verfilmt haben – aber augenzwinkernd das „No“ weggelassen.

Als die Leute am Freitag im ausverkauften Saal T2 des Theaterhauses das Alter des weltberühmten Jazz-Gitaristen und des E-Bassisten Steve Swallow schätzen sollten – sie sind 64 und 75 Jahre alt –, fragt Scofield, warum wohl das in diesen Tagen erscheinende Album gerade diesen Titel trägt – und gibt sogleich die Antwort: „Schauen Sie sich mal selber an.“ Damit hat er die Besucher auf seiner Seite, auch die der jüngeren Besucher, deren dunkle Haare das „Silbermeer“ älterer Jazzfreunde melieren.

Wer nicht gewusst hätte, dass hier lauter Country-Nummern interpretiert werden, würde annehmen, das alles sei astreiner moderner Jazz. Unentwegt vorwärtstreibender, raffiniert die Harmonien aufeinander Jazz mit der melodios gespielten semiakustischen E-Gitarre von Sco, wie ihn seine Band-Kollegen nennen. Der glänzt als spontan komponierender Improvisator und findet im lyrischen Spiel Swallows eine warme, tiefe Gegenstimme.

Bill Stewart am Schlagzeug, der beim Solo dröhnt wie ein vorüberdummer Güterzug, sorgt mit starken Grooves für jede Menge Druck, während der junge Keyboarder Gerald Clayton, Sohn des Bassisten John Clayton, die Hammond-Orgel stöhnen und

jubilieren lässt, und dann zum Klavierwechsell, um mit seinem rhythmisch interessanten Tastenspielscofield zu beflügeln.

Der hat mit seiner Ibanez einen vollen, leicht verzerrten Gitarren-Sound, der durch die Legato-Spielweise wunderbar fließt. Richtungweisend für viele Jazz-Gitaristen auf der ganzen Welt ist das charakteristische Gegeninanderstellen von tonartnahem und ionartfremdem Material, ohne dass je die Singbarkeit darunter leidet würde.

Der virtuose Gitarrist spricht von einer musikalischen Jungfernfahrt

Seiner alten Liebe widmet John Scofield sein aktuelles Projekt: der amerikanischen Country-Musik. Die ging Anfang des 20. Jahrhunderts aus traditionellen Elementen der Volksmusik europäischer Einwanderer hervor und weist bis heute immer wieder neue Stilvarianten auf. Mit Blick auf die Weltpremiere vorstellt, spricht Scofield in Anlehnung an einen bekannten Herbie Hancock-Titel von „Maiden Voyage“, einer musikalischen Jungfernfahrt. Und die Country-Songs klingen im neuen Jazzgewand frisch, klischeefrei und spannend.

Ist es für Jazzer, könnte man fragen, nicht peinlich, so eine simple Musik wie Country zu spielen? Ganz und gar nicht. Louis Armstrong hat es mit Johnny Cash bei „Blue Yodel“ vorgemacht, Saxofonist Sonny Rollins hat schon 1957 „I'm An Old Cowhand“

gespielt, und viele weitere sind gefolgt – etwa Scofields Gitarrenkollege Bill Frisell („Nashville“), um nur einen zu nennen.

Auf das alte Volkslied „Wayfaring Stranger“ mit intensiven Gospel-Anklängen folgt der Western-Song „Faded Love“, den Elvis einst schmachtdend gesungen hat, und „Jolene“, das bekannteste Lied der Country-Sängerin Dolly Parton. Was für einen tollen Gitarren-Sound hat Scofield, „der alte Mann“! Er spielt wie ein junger Gott. Wenn er improvisiert, geht er ein wenig ins Hohlkreuz, beugt sich dann nach vorne, seine Lippen öffnen sich und formen stumm die Melodien, die seine Hände den sechs Saiten entlocken, ohne dass er auch nur einmal aufs Griffbrett schauen würde.

Ob stockkonservative Country-Fans aus Tennessee oder Texas diese von ihm interpretierten Songs auch goutieren würden, darf bezweifelt werden. Musiker mit gebrochenen Biografien dagegen wie Hank Williams, Johnny Cash oder Willie Nelson wären bestimmt begeistert, etwa wenn sie die flotte Version von „Red River Valley“ oder James Taylors warm und voll klingenden „Bartender's Blues“ hören würden. Bei „So Lonesome I Could Cry“ allerdings scheiden sich die Geister. Da ist das Thema kaum zu erkennen und wird, wenn es einmal kurz auftaucht, vom Strom dahinfließender Töne gleich wieder mitgerissen. Ein starkes Stück Jazz. Mit dem anrührenden „Just A Girl I Used To Know“ klingt dieses schöne Konzert aus. Die Stuttgarter Krönung des diesjährigen Esslinger Jazzfestivals.



Widmet sich einer alten Leidenschaft und spielt wie ein junger Gott: John Scofield Foto: dpa



(c) Anna-Marie Merkle / Jazzfestival Esslingen

Im Herzen alt geblieben

Mit der Weltpremiere seines Programms „Country for Old Men“ gastierte John Scofield beim

Abschlusskonzert des Jazzfestival Esslingen im Stuttgarter Theaterhaus

VON HARRY SCHMIDT

Esslingen/Stuttgart – Im Grunde genommen klingt es völlig unwahrscheinlich: Der Grammy-dekorierte John Scofield, neben Pat Metheny und Bill Frisell als bedeutendster Jazz-Gitarrist der Gegenwart gehandelt, widmet sich in seinem neuen Programm mit dem Titel „Country for Old Men“ – einem augenzwinkernden Verweis auf den bekannten Roman „No Country For Old Men“ von Cormac McCarthy und die gleichnamige Verfilmung der Coen-Brüder – seiner alten Liebe, der amerikanischen Volksmusik, selbstverständlich mit den Mitteln des Jazz. Und wo stellt er diese ausgesprochen herzliche wie hintersinnige, streckenweise phänomenale Americana-Hommage der Weltöffentlichkeit vor? Weder in Nashville, Tennessee noch in Austin, Texas, wo diese Musik ihre Wurzeln hat und auch nicht in New York, der Welthauptstadt des Jazz, in deren ländlichem Umfeld der in Dayton, Ohio geborene 64-Jährige heute mit seiner

Familie lebt, sondern – das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen – in Deutschland. Und zwar beim Jazzfestival Esslingen. Im Stuttgarter Theaterhaus. Wenig verwunderlich also, dass sich im T2, dem zweitgrößten Saal der immer wieder durch ihre stimmige Kongruenz von Funktionalität und Atmosphäre beeindruckenden Spielstätte, ein Who's who der regionalen Jazzszene eingefunden hatte – ausverkauft die 400 Plätze der steil ansteigenden Sitzreihen der kleinen Black Box. Mit flirrenden Licks auf seiner Ibanez-Gitarre verwandelt Scofield die Erdverbundenheit von Merle Hag-

gards „Mama Tried“ in etwas Schwebendes, das als milder Avantgarde-Jazz in der Luft liegt wie der goldene Sonnenuntergang über der Prärie hinter Feuerbach. Als Solist an der E-Gitarre erscheint Scofield – auf einem spieltechnischen Niveau, das über jeden Zweifel erhaben ist – oft wie ein Suchender, der mit dem fließenden Legato seiner



Improvisationen in den Fluss eintaucht und ein unbekanntes Ziel ansteuert, wobei er sich auch manchmal verläuft. Öfter aber erreichte er an diesem hochbe-

Foto: Bügler

glückenden Abend den Punkt, an dem eine Zuspitzung die nächste anstößt, aus den verketteten Reflexionen sich eine Dringlichkeit entsteht, der Strom sich verdichtet, etwa in Dolly Partons „Jolene“ oder dem Traditional „Wayfarin' Stranger“.



Die Mitstreiter seines virtuosens Quartetts standen dem hochgewachsenen Gitarristen in nichts nach: Mit Gerald Clayton besetzt ein ungemein kreativer Pianist den gegenüberliegenden Bühnenrand, der wechselnd zwischen einem Steinway-Flügel und einer Hammond B3 auf Augenhöhe mit seinem Leader korrespondiert. Im linken Eck sitzt Steve Swallow: Wie der Motor eines alten Buick treiben die schnurrenden Läufe aus seinem Citron-Bass die Stücke an, zusammen mit dem Schlagzeuger Bill Stewart bildet er eine unbestechlich swingende Rhythmusachse. In Hank Williams' „I'm So Lonesome I Could Cry“ findet Scofield eine Passage von Charlie Christian, der

noch im Swing verhaftet als Wegbereiter des Bebop gilt, über Wes Montgomery bis zu den Harmolodics von Ornette Coleman, die James Blood Ulmer für die E-Gitarre urbar machte.

Ein fantastisches Erlebnis, das durch kleine Kuriositäten wie etwa der Korrespondenz von Scofields gestreiftem Hemd mit dem vom Bühnenlicht angestrahlten Vorhangs hinter der Band noch zusätzlich gewürzt und unterstrichen wurde. Außerordentlich gutgelaunt wirkten auch die Ansagen des Leaders: „Country for Old Men haben wir gemacht, weil – schaut Euch an!“, witzelt Scofield: „Old at heart“, im Herzen alt geblieben, seien alle hier, sonst würden sie sich nicht solche Musik anhören. Nahezu orphisch dann Scofields Ton in der nach eineinhalb Stunden vom begeisterten Publikum energisch eingeforderten Zugabe „Just A Girl“. Ein fulminanter Ausklang der diesjährigen Ausgabe des Esslinger Jazzfestivals mit einem so humorvollen wie hochkarätigen Americana-Ausrufezeichen.

Cantorey zum Ersten, Fortsetzung folgt

Bachakademie Die Stuttgarter Chor- und Orchesterlandschaft befindet sich im Wandel, und wie der Wandel ausschauen wird, ist beim Musikfest Stuttgart schon ansatzweise deutlich geworden. *Von Mirko Weber*

ker: Gesprächskonzerte, Erklärveranstaltungen, Kunstführungen in der Staatsgalerie. Auch die Vorstellung des neuen Orchesters im Hospitalhof, wo man etwas erfuhr über das Dahinter und Warum und Weshalb der neuen Orientierung, fand viele Interessierte, naturgemäß ältere Afficionados, was zur zentralen Frage der ganzen, mit viel Verve betriebenen Angelegenheit führt: Wie lange wird man sich auf diesen treuen, mitgehbereiten und – nicht gering zu schätzen! – kompetenten Kreis noch verlassen können?

Außergewöhnlich viel Nachwuchs jedenfalls ist im Auditorium nicht zu sehen gewesen. „Bach bewegt“? Zumindest heißt so die Tanzveranstaltung, annonciert für den März 2017, während der junge Schüler sich motorisch verhalten können sollen zur „Matthäuspasion“. Das ist gut, allemal ein Ansatz, aber bestimmt nur ein Punkt bei der Arbeit an einem Problem, das ganz allgemein im theatralischen Bereich Nachwuchsförderung heißt. Weit über die Szene der klassischen Musikipflege hinaus bleibt sie in der Kunst schwierig. Da es keine Diri-

gierkurse mehr gibt, die früher sehr viele junge Leute angezogen haben, müssen Ersatzlösungen her, wobei alles ausprobiert gehörte. Am Wochenende zum Beispiel war auf dem Jazzfest in Esslingen der junge englische Multiinstrumentalist Jacob Collier zu Gast, der in einem klassischen Geigerinnenhaushalt mit Bach aufgewachsen ist. Er praktiziert mit neuesten Mitteln das, was Händel (unter anderen) als Ruf- und Antwort-Spiel inszenierte (in „L'Allegro...“ mit dem fabelhaften Georges Barthel an der Traversflöte). Da ließen sich ein paar Parallelen oder Schrägen ziehen. Auf dem festen Fundament der Bachakademie.

Man könne, hatte der sehr reflektierte Unternehmer Johannes Kärcher unter der Woche zu bedenken gegeben, als er die Differenz zwischen dem (überbordenden) Reichtum hierzulande und der Armut in vielerlei Hinsicht analysierte, gerade in Zukunft nicht erwarten, dass einem der Rotz immer nur den Backen rauflaufe, und wo er recht hat, hat er recht. Das gilt, trotz sehr schmuckvoller neuer Visitenkarte, auch für die Bachakademie.

KONZERT - Der Multi-Instrumentalist Jacob Collier tritt zum Abschluss des Jazzfestival Esslingen an der Landesbühne auf

Jacob Collier ein Musiker der Extreme

VON HANS-JÖRG LUND

ESSLINGEN. Mit Jacob Collier hat ein junger Musiker das Finale des Jazzfestivals Esslingen bestritten, der zunächst durch die Sozialen Medien auf sich aufmerksam gemacht hat. Bereits als 15-Jähriger sorgte er mit Splitscreen-Videos bekannter Songs von Stevie Wonder und anderen für Aufsehen, die er in Youtube stellte. Nun war der inzwischen 22-Jährige live auf der Bühne der Württembergischen Landesbühne zu erleben – was sich als nicht weniger spektakulär entpuppte.



Der erst 22-jährige Londoner Jacob Collier bei seinem Auftritt mit einer Vielzahl an Instrumenten beim Jazzfestival Esslingen. FOTO: LUND

Doch zunächst verwirklichte Festivalleiter Maximilian Merkle eine andere naheliegende Idee: Aus bundesweit ausgesuchten Musikern wurde eine Rhythmusgruppe samt Gitarre und zwei Frontbläsern zusammengestellt, die vor Ort nach einem gemeinsamen Workshop den ersten Teil dieses letzten der zehn Festivalkonzerte bestritt. Die jungen Profis präsentierten dabei eigene Kompositionen in aktuell flüssigem Mainstream mit Monk'schen Riffs und individuellen Soli.

Jacob Collier, den Stargast und Allinstrumentalisten des Abends, verdankte man einem Tipp des Festivalschirmherrn Eberhard Weber. Collier bildete insofern einen reizvollen Kontrast zu seinen Vorgängern, als er ausgehend von seiner Singstimme ein wahres Panoptikum an Instrumenten zum Einsatz brachte: zwei Keyboards, ein Klavier, Schlagzeug, Percussion, Mouth- und Bodypercussion, Gitarre und E-Bass, alles in gleitendem Wechsel von ihm selbst gespielt, teils auch simultan.

Seine Partitur wird live ständig verändert. Hier setzte er Loops in Gang, in die er dann eingriff, um ihnen immer wieder eine neue Wendung zu geben. Zudem steuerte er Videos auf der Leinwand, die ihn im Zeitablauf in der Gegenwart, verzögert oder beschleunigt zeigten – oder ihn sogar überholten. »Was kann ich in einem Augenblick auf wie vielen verschiedenen Ebenen mit Musik vermitteln?«, könnte er sich gefragt haben.

Mit jungenhaftem Charme und sprühender Virtuosität riss er sein Publikum von Anfang an mit. Wohl konnte man bei seinen Pianoklängen etwa an Keith Jarett, bei seinen Vocalisen an Bobby McFerrin denken; jedoch zeigte sich sein eigener Stil bereits klar profiliert mit profunder Tiefe auch ohne diese Vorbilder.

Allein Stevie Wonders Klassiker »Don't You Worry 'Bout A Thing« erreichte in seiner Version fünf Millionen Youtube-Aufrufe. Zum abschließenden Höhepunkt wurde Gershwins Evergreen »I Got Rhythm«, den er sowohl sensibel wie auch atemberaubend rasant in kleinste Einheiten zerlegte und in allen nur denkbaren Kombinationen neu zusammenfügte. Dieses Spiel auf dem schwindelnd hohen Seil bereitete Künstler und Publikum sichtlich großes Vergnügen und machte noch zwei Zugaben möglich. Colliers musikalische Energie schien unerschöpflich zu sein. (GEA)



(c) Anna-Marie Merkle / Jazzfestival Esslingen

Bühne frei für Überraschungen

■ **ESSLINGEN:** Das zweite Esslinger Open-Air Jazzfestival ist mit unterschiedlichsten Akzenten gewürzt – Manche Künstler begeistern, andere enttäuschen

VON UDO KLINNER

Nach den Open Air-Auftritten auf dem Hafenmarkt sind die Künstler am Wochenende in das Schauspielhaus der Württembergischen Landesbühne gewechselt. Der Schlagzeuger Jochen Rückert, seit 1995 in New York zu Hause, eröffnete in einem Quartett mit Lage Lund (Gitarre), Orlando de Fleming (Kontrabass) und dem amerikanischen Tenorsaxofonisten Mark Turner das Programm. Letzterer hatte mit der Schlagzeuggröße Billy Hart vor acht Jahren im Esslinger Jazzkeller gastiert. Die Besucher konnten demnach ein Konzert auf dem Niveau eines anspruchsvollen Festivals erwarten. Dem wurde das pianolose Quartett allerdings nicht gerecht. Maximilian Merkel als bekannt höchst ambitionierter Veranstalter hatte sich von dieser Verpflichtung sicherlich auch mehr versprochen. Für aufmerksame Ohren unüberhörbar war unter anderem Duke Ellingtons „It don't mean a thing, if it ain't got the swing“ in einem Beitrag versteckt. Nur genau diese Feststellung trat zu. Ähnliches galt für ein auf den Harmonien des melancholischen Klassikers „You go to my head“ basierendes Stückes, das eher als blutleer herüberkam. Hatte Jochen Rückert nicht nur

zum Schluss bei „Eggshells“ seinen pulsierenden Stil aufleben lassen, wäre der Vortrag sicherlich insgesamt besser honoriert worden.

Das schon im vergangenen Jahr in der Stadtkirche aufgetretene erfolgreiche Pablo Held-Trio war derweil in seiner Konzeption nicht mehr wiederzuerkennen. „Jedes Konzert wird zum unikaten Ereignis“, bekannte einmal der Träger des SWR-Jazzpreises 2014. Und so war es auch diesmal. Neben dem Klaviervirtuosen überzeugten auch seine ständigen Begleiter Robert Landfermann (Kontrabass) und der äußerst variable Schlagzeuger Jonas Burgwinkel.

Chris Potter ein weltweit renommierter Tenorsaxofonist, der schon mit zahllosen Größen der Szene zusammen arbeitete, formte auf seine Art und Weise das mitunter auch etwas esoterisch anmutende Trio zu einem packenden Jazz-Quartett. Fließende Übergänge von Komposition und Improvisation waren selbstverständlich. Aber mit seinem mitreißenden Sound und einer in der Kürze der gemeinsamen Vorbereitung faszinierenden Teamarbeit wechselte permanent die Rolle des Chefs. Mal zog es Pablo Held in seiner klassischen Ausbildung hin zu Bela Bartok, mal bot er großzügigen solistischen Freiraum („Worksong“) für seine Part-

ner, aber immer wieder überließ er Chris Potter durch dessen jazz-gerechte Hardbop-Einlagen die Führung. Zusammen mit einem kreativen und dem Schlagzeug musikalisch alle Möglichkeiten abringenden Jonas Burgwinkel wurde Potters „Explorer“ zum Höhepunkt des Abends. In einem bluesigen Tenor-Duett mit dem nochmals auftretenden Mark Turner endete die Festival-Act am Freitag mit ei-



Britisches Wunderkind: Der 21-jährige Jacob Collier. Foto: Bulgrin

nem begeistertem Publikum. Der folgende Abend im Theater wurde zunächst mit einer Gruppe junger Musikstudenten aus Ostdeutschland und Stuttgart eröffnet. Nur in drei Tagen hatte Wolfgang Fuhr ein Sextett geschmiedet, das erfreulich offen und erstaunlich präzise eigene Arrangements vortrug. Maximilian Merkel wurde somit auch seiner Rolle als Brückenbauer des Jazz zwischen dem prak-

tizierenden Nachwuchses und den Etablierten gerecht. Der verhinderte Schirmherr des Festivals, der Esslinger und frühere Weltklassebassist Eberhard Weber, hatte Merkel im Voraus Jacob Collier wärmstens ans Herz gelegt. Die Briten, schon immer für richtungweisende Strömungen der musikalischen Unterhaltung bekannt, haben mit dem erst 21-Jährigen ein weiteres Wunderkind hervorge-



Der Tenorsaxofonist Chris Potter machte aus dem Pablo Held-Trio ein packendes Jazz-Quartett. Foto: Rudek

bracht. Auch er hat Grenzen aufgezeichnet, die man getrost mehr als überschreitend bezeichnen darf. Jazzgiganten von Quincy Jones über Herbie Hancock bis zu Chick Corea sind schon jetzt voll von der Leistung dieses mit allen Gaben ausgestattet Künstlers überzeugt. Er bedient Piano, Keyboards, Kontrabass, Gitarre, Schlagzeug inklusive aller nur denkbaren Perkussionsmittel und verfügt vor allen Dingen über eine überwältigende Stimme.

Vor diesem Kraftwerk von Instrumenten – der Aufbau nahm die Tontechniker einen halben Tag in Anspruch – wirbelt Collier in fliegendem Wechsel, spielt sowie singt gleichzeitig und bewirkt durch das sogenannte Splitverfahren eine unglaubliche Wirkung bei Songs von Stevie Wonder, Burt Bacharach, Michael Jackson und primär eigenen Schöpfungen. „In my room“ titelt er sein neuestes Album, das eindrucksvoll auf der Filmleinwand untermauert wurde. Und plötzlich inmitten des Gewitters die zauberhafte Ballade „In The Real Early Morning“ – getragen nur mit instrumentaler Unterstützung am Flügel. Animation zum gemeinsamen Publikumsgefang und witzige Bemerkungen auf Deutsch rundeten den Auftritt ab. Unter stürmischem Applaus beendet er einen unvergesslichen Abend im voll besetzten Haus.

In der Mitte entspringt der Fluss

Konzert Beim Jazzfestival Esslingen gastiert der Londoner Multiinstrumentalist Jacob Collier. Von Mirko Weber

Heimat, steht bei Franz Kafka, sei vor allem das alte Zimmer, das jeder in sich trage, und natürlich kann das keine Verheißung sein. Jeder muss mitnehmen, was er nicht loswerden vermag, und trägt unterschiedlich schwer daran; es sei denn, er empfindet das Gepäck nicht als Last. Das wiederum scheint bei Jacob Collier, 21 Jahre alt, Londoner und Musiker von Kindesbeinen an, der Fall zu sein. Er nimmt sein altes Zimmer, in dem er ein Instrument nach dem anderen erlernt und einen Klang nach dem nächsten erfüllt hat, sogar mit auf Tourneen, die ihn, wundersamerweise, nach Esslingen und zum Jazzfest in die Landesbühne geführt hat.

Pflockpacktevolles Theater, große Erwartungen. Und auf der Bühne ungefähr der Raum in London-Finchley, den Collier, ein Spargel in Pluderhosen, da wie hier wie überall anordnet: Fast magisch im Kreis verteilt, finden sich Flügel, Keyboards (darunter ein am Massachusetts Institute for Technology entwickelter Midi Harmonizer), Bässe, Gitarre und jede Menge Schlagwerk. In der Mitte, wo der musikalische

kind an. Der wird gern verbreitet, wenn ein knapp Zwanzigjähriger auftaucht und eine Welt zu restimieren scheint, die er eigentlich, bei Lichte besehen, noch gar nicht richtig kennen kann. So kam, nur zum Beispiel, der junge Pat Metheny zum schon reiferen Gary Burton.

Nicht zufällig zählt Jacob Collier Metheny zu seinen zahlreichen Patenonkeln (dazu Herbie Hancock, den Produzenten Quincy Jones und, nicht zuletzt, Eberhard Weber).

Sie erkennen in Collier den Mann, der die Moderne (von Joe Zawinul und Stevie Wonder über James Blake und J Dilla, Burt Bacharach und D'Angelo) in digitale Formen überführen könnte, ohne den Bruch allzu schmerzhaft werden zu lassen. Und Collier ist, kein Zweifel, insofern eine Art Brücke, wie er Brian Wilsons (dessen Vorliebe für Burt Bacharach und George Gershwin er teilt) dunklen Text und visionären Klang von 1963 eben „In My Room“ elegant in eine neue Epoche hinüberrettet, als sei der Song eine Mozartsomate: aufzubewahren für alle Zeiten.

Auf der anderen Seite hat Colliers Konzept auch eine leicht bedenklliche Seite. Zwar schafft er es jederzeit, die Verbindung zum Publikum herzustellen, aber die Gefahr des Pirouettenüberdrehenden Zirkus-

künstlers ist auch immer da: Seine Vorliebe für Sext- und Quartextakkorde beim Modulieren spricht Bände. Bisweilen verdrängen hinter den gesampelten und live verschnittenen Klängen das Harmoniegerüst und die Melodie. In solchen Momenten liegt der Schluss nahe, dass der Multiinstrumentalist Collier in den nächsten Jahren Partner brauchen könnte, die in seinem Haus nicht nur als Geister zu Besuch sind, sondern als lebende Korrektive und korrespondierende Partner: Dass er mit anderen Musikern umgehen kann, hat er als Gast bei der WDR-Big-Band bewiesen.

Vorerst konterkariert Collier die solipsistische Anlage des Abends mit einem überwältigenden Kommunika-

tionswillen, der sogar den Saal zum Singen bringt. Und nein, man muss sich wohl doch nicht sorgen um dieses besondere Talent, das man, trotz allem, am liebsten an diesem altertümlichen Instrument namens Klavier sieht: Mit etwas Hall nur und seiner großen, dunklen Stimme singt er da von seinem Leben als Sohn, Freund und Mann:

„In The Real Early Morning“. Man kann hören, wie aus einer Zelle ein Zimmer wird, ein Haus und Palast. Es wäre für alle, die Musik lieben, Raum in diesem Lied. Das ist schon sehr schön.



(c) Anna-Marie Merkle / Jazzfestival Esslingen

Brodelnder Rhythmus

■ **ESSLINGEN:** Beim zweiten Jazzfestival ist die Musik intim, eruptiv und behutsam

VON THOMAS STAIBER

Nun hat sich die Investition in ein Zelt Dach über dem Hafenmarkt doch gelohnt. Am Sonntag prasselte der Regen auf das Rund und begleitete als natürlicher Soundtrack den dritten Abend des Esslinger Jazzfestivals. Malte Dürschnabel, Saxophonist des Quintetts „Subtone“, das den ersten Teil des Doppelkonzerts bestreift, hatte die Lacher auf seiner Seite: „Das Geräusch gefällt uns, weil es wie permanenter Applaus klingt.“

Wie wichtig New York als Drehscheibe des modernen Jazz ist, zeigte sich an diesem Spätsommerabend in Esslingen. „Subtone“ wurde einst von blutjungen Musikern in Berlin gegründet, die dann in Köln und New York Jazz studierten und sich im Hai-fischbecken des Big Apple auf dem umkämpften Musikmarkt durchsetzten. Heute zählt das Kollektiv zu den besten jüngeren Jazzformationen Deutschlands. Die fünf talentierten Jazzler, alle Anfang dreißig, schafften es, das Publikum in Festivalstimmung zu versetzen. Mit scharf konturierten Bläsersätzen und bravourösen solistischen Leistungen, die sich über einem brodelnden Rhythmus entfalten, begeisterten sie die Zuhörer.

Ein paar Stunden länger hat es gedauert, bis Trompeter Avishai Cohen aus Tel Aviv in New York gelandet war, wo er an der Manhattan School of Music studierte und sich im renom-

mierten Smalls Jazz Club eine stetig wachsende Fangemeinde erspielt hatte. Inzwischen ist der 38-jährige Israeli als weltbekannter Trompeter in seine Heimat zurückgekehrt. Seine aktuelle Welttournee führte ihn nun nach Esslingen. Cohen spielte Kompositionen und Improvisationen aus seinem ECM-Album „Into the Silence“ und sorgte damit für einen Höhepunkt. In Tel Aviv begleitete Cohen die Sterbezeit seines Vaters. Es dauerte lange, bevor er sich danach selbst musikalisch ausdrücken konnte. Um es mit dem französischen



Sorgt mit dem ersten Ton für eine Sogwirkung: Avishai Cohen. Foto: Bulgrin

Schriftsteller Victor Hugo zu sagen: „Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber es unmöglich ist zu schweigen.“

Das wird auch für die Zuhörer deutlich: Aus den unendlichen Weiten des Universums und den Tiefen der Seele scheint sein Trompetenton zu kommen. Cohen wird von pulsierenden Kontrabassklängen und überraschenden Rhythmusakzenten des Schlagzeugers begleitet. Yonathan Avishai steuert vom Flügel aus die musikalischen Abläufe und fächert effizient die Harmonien auf. Darüber strahlt die Trompete des in sich gekehrten Cohen, der mit schwarzem Schlapphut und dichtem Vollbart ein wenig aussieht wie ein Siedler in Neuengland aus dem 17. Jahrhundert. Durch die Intensität und Klarheit seines Jazz entsteht vom ersten Ton an eine Sogwirkung, der sich das Publikum nicht entziehen kann.

Wegen ihrer reduzierten Skizzenhaftigkeit geht die Musik den Menschen besonders nahe. Vor allem dann, wenn das Tempo anzieht und Cohens Virtuosität aufblitzt, die an Miles Davis und Chet Baker denken lässt. Das Esslinger Publikum erlebt Jazz, der sich aus großer Intimität zu eruptiver Wildheit steigern kann und wieder behutsam zurückfindet in die Stille, „Into the Silence“.

■ Festival-Fotos finden Sie unter www.esslinger-zeitung.de/bildergalerien

Vorfreude

Musikgenie Jacob Collier spielt in Esslingen

Nach der spektakulären One-Man-Show des 21-jährigen Multiinstrumentalisten Jacob Collier wird sich zeigen, ob er tatsächlich „eines der größten Talente der gesamten Popgeschichte“ ist, wie es Quincy Jones gesagt hat. Das junge Musikgenie aus England bedient sich völlig ungeniert bei Hip-Hop, Klassik und Folk. Seine Musik nennt er aber am liebsten Jazz, weil sie harmonisch vielfältig und rhythmisch komplex sei. Mit seinen Interpretationen bekannter Hits und selbst gedrehten Youtube-Videos hat Jacob Collier, der ein wenig dem jungen Bob Dylan ähnelt, auf der ganzen Welt Fans. Allein seine Version von Stevie



Großes Talent und Multiinstrumentalist:
 Jacob Collier Foto: Veranstalter

Wonders Song „Don't You Worry 'bout A Thing“ wurde über eine Million Mal angeklickt. Im Juli ist sein Debütalbum „In My Room“ erschienen, auf dem er alle Lieder selbst geschrieben, selbst gesungen und alle Instrumente selbst gespielt hat. An diesem Samstag nun zeigt der Junge aus dem Norden Londons auf der Bühne des Landestheaters Esslingen, was er kann. Da werden dann ein Schlagzeug, ein akustischer und ein E-Bass, eine Gitarre, eine Ukulele, eine Melodica, ein Klavier und ein Midi Harmonizer herumstehen. Und mittendrin der neue Star am Jazzhimmel. Der lässt sich dabei von 3-D-Kameras filmen und sein Gesicht vielfach auf eine große Leinwand projizieren. Wenn Collier singt, kann das Keyboard die Noten in zwölf verschiedenen Tonhöhen wiedergeben. Das soll aber nicht roboterhaft klingen. Durch die Unwägbarkeiten einer höchst komplizierten Technik möchte der sympathische Autodidakt mit dem Wuschelkopf und dem verträumten Blick eine durchaus menschliche Note ins Spiel bringen. Wird man den „neuen Messias des Jazz“ erleben, wie „The Guardian“ euphorisch getitelt hat, „die Zukunft der Musik“ gar, wie das „Jazzwise Magazine“ formulierte? Auf unerhörte Klänge darf man sich auf jeden Fall freuen. (stai)



(c) Anna-Marie Merkle / Jazzfestival Esslingen

Unerhört

Jazz Der junge Engländer Jacob Collier gilt als Musikgenie. An diesem Samstag ist der Multiinstrumentalist zu Gast beim Jazzfestival in Esslingen.

Erines der größten Talente der gesamten Popgeschichte“ sei der 21-jährige Multiinstrumentalist Jacob Collier, hat Quincy Jones gesagt. Der junge Engländer, der ein wenig dem jungen Bob Dylan ähnelt, bedient sich ungeniert bei Hip-Hop, Klassik und Folk, nennt seine Musik aber Jazz, weil sie harmonisch vielfältig und rhythmisch komplex sei. Allein seine Version von Stevie Wonders Song „Don't You Worry 'bout A Thing“ wurde auf Youtube über eine Million Mal angeklickt. Auf seinem Debütalbum „In My Room“ hat er alle Lieder selbst geschrieben, gesungen und gespielt. Am Samstag nun zeigt er auf der Bühne des Landestheaters Esslingen, was er kann an Schlagzeug, Bass, Gitarre, Ukulele, Melodica, Klavier und Midi-Harmonizer, gefilmt von 3-D-Kameras, die sein Gesicht vielfach auf große Leinwand projizieren. Wenn Collier singt, kann das Keyboard die Noten in zwölf verschiedenen Tonhöhen wiedergeben. Das soll nicht roboterhaft klingen, durch Unwägbarkeiten einer komplizierten Technik möchte Collier eine menschliche Note ins Spiel bringen. Wird man den „neuen Messias des Jazz“ erleben, wie „The Guardian“ euphorisch getitelt hat? „Die Zukunft der Musik“ gar, wie das „Jazzwise Magazine“ formulierte? Auf unerhörte Klänge darf man sich auf jeden Fall freuen. *stai*



Termin Samstag, WLB
Esslingen, 19 Uhr

Spielt viele Instrumente:
Jacob Collier Foto: Veranstalter



Beady Belle besticht auf dem Hafenmarkt mit einem souveränen Auftritt – und holt spontan den Trompeter Mathias Eick (rechts) auf die Bühne, der vor ihr im Programm stand. Fotos: Bulgrin

Ein polnisches Trio setzt die Maßstäbe

■ ESSLINGEN: Das zweite Open-Air-Jazzfestival bei spätsommerlichem Wetter auf dem Hafenmarkt eröffnet

VON UDO KLINNER

Nach der überaus gelungenen Premiere im vergangenen Herbst waren die Zweifel an einer Fortsetzung des Esslinger Open-Air-Jazzfestivals sehr schnell ausgeräumt. Die Resonanz auf internationale Größen wie Roy Hargrove, Manu Katche oder Stefano Bollani war so überwältigend, dass sich der höchst ambitionierte Gründer des Festivals, Maximilian Merkel, umgehend entschloss, eine zweite Auflage zu wagen. Ohne sein sehr persönliches Engagement, seine vielfältigen Kontakte und seine Bereitschaft, ein solches ökonomisches Risiko einzugehen, wäre eine Veranstaltung in dieser Größenordnung wohl nicht denkbar.

So aber startete die zweite Auflage der Open-Air-Veranstaltung am Freitag bei strahlendem, spätsommerlichem Wetter auf dem Hafenmarkt. Kompakten Mainstream bot dabei das Quintett um den 32-jährigen Volker Engelberth, den Träger des diesjährigen Landesjazzpreises, der sein ursprüngliches Trio mit Arne Huber (Kontrabass) und Silvio Morger (Schlagzeug) durch Alexander Sandi Kuhn (Tenorsaxofon) und Bastian Stein (Trompete und Flügelhorn) erweitert hatte. Immer wieder versuchte das Quintett aber auch, den Mainstream-Rahmen durch eigenwillige Kompositionen von Engelberth zu sprengen. Aus dem jüngsten Projekt der Gruppe mit Namen „Jig Saw Puzzles“ stammten alle Beiträge. Insbesondere das Stück „Nocturne“, das blusträchtigt getragen erklang, erwies sich zum

Einbruch der Dunkelheit als musikalisch sehr passend. Schade nur, dass die sogenannte Release-Promotion – also die Vorstellung von neuen Eigenkompositionen – immer mehr überhand nimmt. Denn ein oder zwei eingestreute Standards lösen erfahrungsgemäß nicht nur einen Aha-Effekt im Publikum aus, sondern machen oft auch deutlich, welche Fähigkeiten zur Interpretation und Improvisation ein Ensemble hat. Der berühmte Funke sprang in diesem Fall jedoch nicht wirklich über.

Trio zieht Publikum in seinen Bann

Das sollte sich beim nachfolgenden Auftritt ändern. Das europaweit hoch geschätzte polnische Trio von Marcin Wasilewski zog sofort das gut besetzte Auditorium in den Bann. Bereits seit mehr als zehn Jahren spielt der 42-Jährige mit Slawomir Kurkiewicz und Schlagzeuger Michael Miskiewicz zusammen – eine Garantie für eine bis ins kleinste Detail harmonisierende Zusammenarbeit. Interessante Ideen, immer wieder wechselnde Ausdrucksformen und ein mitunter nahezu artistisch anmutender Pianist erzeugen eine Spannung, wie es nur ein Trio dieser Klasse vermag.

Marcin Wasilewski erinnert optisch an die Attitüden eines Keith Jarrett – und lebt ebenso wie dieser in seiner Musik. Die unglaubliche Präzision des Miteinanders ist natürlich auch durch die hohe Qualität der Partner gewährleistet. Kurkiewicz schlägt einen durchgehend swingenden, überhörbaren Kontrabass und Michael Miskiewicz be-

dient sein Set akzentuiert mit knochenhartem Schlag, geradezu herausfordernd zum überbordenden Fluss des Chefs. Ein Erlebnis!

Der Höhepunkt des Abends war dabei eine pianistische Referenz an Herbie Hancock und die zauberhafte Zugabe einer Version zur Titelmusik aus dem Film „Rosemary's Baby“, von Krzysztof Komeda geschrieben. Als die „polnische Nationalhymne des Jazz“ bezeichnete der sympathisch zurückhaltende

Musiker Marcin Wasilewski dieses Stück.

Unter norwegischer Flagge hingegen stand der Samstagabend. Der 37-jährige Trompeter Mathias Eick bereitete den Zuhörern zusammen mit Erlend Viken (Violine), Andreas Ulvo (Piano), Audun Erlien (Bass) und Schlagzeuger Torstein Lofthus einen Abend, der aus einer Mischung von skandinavischer und amerikanischer Atmosphäre bestand. „Midwest“ nennt er rich-

tungsweisend sein neues Album. Darin berichtet er über sein Leben da wie dort und versucht eine musikalische Umsetzung – ausschließlich in progressivem Rock. Die Songs beginnen stets getragen, sind mit teilweise dissonant wirkenden Violinklängen durchwoben und enden schließlich in furiosen Schall. Um Missverständnisse zu vermeiden: Eick spielt eine große Trompete, hätte aber durchaus mehr von seinen jazzgerechten Ausdrucksmöglichkeiten einbringen können.

Zwischen Prosa und Poesie

Textlich zwischen Prosa und Poesie erzählte anschließend die Sängerin Beady Belle ihre Geschichten. Liebesbriefe nach New York, Erfahrungen einer Mutter mit dem Nachwuchs und die Angst des Stieres vor dem Matador waren Themen in ihren Songs. In der Art und Weise der Darbietung ähnelte sie unverkennbar ihrer berühmten Landsmännin Rebecca Bakken – sowohl stimmlich, als auch in Mimik und Gestik. Sie gefiel mit souveräner Phrasierung und sauberer Intonation und führte ihre Begleitung punktgenau durch das Programm. Sie konnte aber auch fast ordinär, schnatternd, gackernd und nahezu schreiend ihr „On my own“ wiedergeben. Anders Aarum am Flügel wirkte dabei solistisch am überzeugendsten. Und ausgerechnet der Esslinger Wolfgang Fuhr mit hauchzartem und mit viel Vibrato ausgestattetem Tenorsaxofon brachte als Gastsolist eine Prise echten Jazzfeelings in das am Ende voll besetzte Forum am Hafenmarkt.



Marcin Wasilewski lebt die Musik und begeistert das Publikum auf dem Hafenmarkt mit seinem Trio von Anfang an.



(c) Anna-Marie Merkle / Jazzfestival Esslingen

Zum Auftakt zweimal drei große Könner

Esslingen Volker Engelberth und Marcin Wasilewski eröffnen das Jazzfestival. *Von Thomas Staiber*

Als „Nocturne“, eine Komposition von Volker Engelberth aus dem aktuellen Album „Jigsaw Puzzles“, getragen und melodiös ausgeklungen war, senkte sich über den Esslinger Hafenmarkt allmählich die Nacht. Zuvor hatte der 34-jährige Pianist mit seinem Quintett gezeigt, warum gerade ihm der Landesjazzpreis 2016 verliehen worden ist. Jugendliche Frische, abgeklärte Gelassenheit, Spielwitz, ein sehr guter Bandsound zeichnen ihn und seine Combo aus, eine Formation, die sich locker im Kraftfeld von Tradition und Innovation bewegt. Mit dem Tenorsaxofonisten Sandi Kuhn, Bastian Stein an der Trompete und dem Bandleader selbst hat sie ausgezeichnete Improvisateure in ihren Reihen. Im zweiten Jahr seines Bestehens wurde das Jazzfestival Esslingen nach Pablo Held 2015 nun auch in diesem Jahr von einem Landesjazzpreisträger eröffnet. So könnte es weitergehen.

Was beim Top-Act unter dem Zeltdach danach geschah, kam einer jazzmusikalischen Sensation gleich. Aus sanft hereinschwebenden Klangwolken mit flirrend gebrochenen Klavierakkorden, den zart gestreichelten Trommelfellen und Becken von Michael Miskiewicz und obertonreichen Flageolets des Kontrabasses von Slawomir Kurkiewicz tastet sich der Pianist Marcin Wasilewski behutsam in „Spark of Life“ hinein, beugt sich tief über die Klaviatur, spielt immer hingebungsvoller, hefti-

ger und virtuoser, bis die Funken stieben. Die drei polnischen Musiker sind um die vierzig und spielen zusammen, seit sie Teenager sind. Die Landschaften des Jazz haben sie miteinander entdeckt. Wasilewski hat sich dabei viel von Keith Jarrett und Herbie Hancock abgelauscht, jedoch im Lauf der Zeit zu strahlender Eigenständigkeit und Selbstbewusstsein gefunden.

Sein Trio ist mit seiner musikalischen Abenteuerlust, seiner Ausgewogenheit, seinem Einfallsreichtum und seiner Dynamik auf dem Gipfel des europäischen Jazz angelangt. Diese Improvisationsmusik ist ein Fließen, in dem Widerstände Gegenläufigkeiten und Verwirbelungen produzieren, das aber wesentlich getragen ist von der Sehnsucht nach Harmonie, nach Kantabilität. Das beeindruckt die Menschen und geht zu Herzen. Das Publikum folgt gebannt der Interpretation von Stings „Message in a Bottle“, der Originalkomposition „Faithful“ und zum Ausklang einer wunderschönen Ballade von Krzysztof Komeda, der Filmmusik von Polanskis „Rosemaries Baby“. Ein denkwürdiger, leider nicht ausverkaufter Abend.

Sein Trio ist mit seiner musikalischen Abenteuerlust, seiner Ausgewogenheit, seinem Einfallsreichtum und seiner Dynamik auf dem Gipfel des europäischen Jazz angelangt. Diese Improvisationsmusik ist ein Fließen, in dem Widerstände Gegenläufigkeiten und Verwirbelungen produzieren, das aber wesentlich getragen ist von der Sehnsucht nach Harmonie, nach Kantabilität. Das beeindruckt die Menschen und geht zu Herzen. Das Publikum folgt gebannt der Interpretation von Stings „Message in a Bottle“, der Originalkomposition „Faithful“ und zum Ausklang einer wunderschönen Ballade von Krzysztof Komeda, der Filmmusik von Polanskis „Rosemaries Baby“. Ein denkwürdiger, leider nicht ausverkaufter Abend.

// Das weitere Programm unter www.jazzfestival-esslingen.de



(c) Anna-Marie Merkle / Jazzfestival Esslingen

Jazz klingt durch die ganze Stadt

■ **ESSLINGEN:** Festival präsentiert vom 2. bis 16. September große Namen der internationalen Szene – Eberhard Weber ist der Schirmherr

VON ALEXANDER MAIER

Stars der internationalen Szene und junge deutsche Musiker geben sich vom 2. bis 16. September beim zweiten Esslinger Jazzfestival die Ehre. Maximilian Merkle, der aus Esslingen stammt und mittlerweile beim internationalen Medienkonzern Universal Music in Berlin arbeitet, hatte das Festival im vergangenen Jahr aus der Taufe gehoben. Und weil das ebenso ambitionierte wie facettenreiche Konzept in Esslingen und weit darüber hinaus viel Anklang fand, gibt es in diesem Jahr ein Dacapo. Internationale Kooperationsprojekte stehen diesmal im Mittelpunkt des Programms. Zudem darf sich das Publikum auf vielversprechende Album-Premieren freuen. Für die hohe musikalische Qualität des Festivals bürgt neben dem Veranstalter auch der Schirmherr: Der Bassist Eberhard Weber, dessen Karriere in Esslingen begonnen hatte, zählte jahrzehntelang zu den Stars der internationalen Jazzszene.

Den Nachwuchs fest im Blick

Große Namen wie John Scofield, Pablo Held, Marcin Wasilewski, Beady Belle, Avishai Cohen oder Jacob Collier zieren diesmal das Programm des Esslinger Jazzfestivals. Doch das ist nur die eine Seite des Konzepts. Maximilian Merkle und seine Mitstreiter haben auch den Nachwuchs fest im Blick: Um junge Jazzer zu fördern, haben sich die Veranstalter in diesem Jahr für einen besonderen Schwerpunkt entschieden: Während der Festivalangebote erfahren Dozenten Workshops an. Dort soll der Jazznachwuchs ein eigenes Programm erarbeiten, das anlässlich des Konzerts von Jacob Collier im Schauspielhaus der Württembergischen Landesbühne präsentiert wird. Und wer sich auch auf theoretischer Ebene mit dem Jazz und seinen Machern beschäftigen möchte, ist bei zwei Gesprächsrunden im Markt der Alten Zimmerer an der richtigen Adresse.

Die Musiker werden auch in diesem Jahr an verschiedenen Spielstätten in der historischen Altstadt zu hören sein. Das Festival wird



Die Sängerin Beady Belle zählt zu den stärksten Stimmen des europäischen Jazz. Auf dem Hafenmarkt stellt sie ihr neues Album vor. Foto: Nilsen

mit einem Open-Air-Wochenende auf dem Hafenmarkt eröffnet und zieht dann weiter ins Schauspielhaus der Württembergischen Landesbühne. Die Abende klingen jeweils mit Jamsessions im legendären Jazzkeller aus, bei denen die Festival-Stars in intimer Atmosphäre erneut die Bühne betreten. Wie reizvoll das sein kann, durfte das Publikum bereits im vergangenen Jahr erleben. Unvergessen ist jener Abend, an dem der Trompeter Roy Hargrove mit seiner Band die Instrumente erst in den frühen Morgenstunden zur Seite legte –

FAHRPLAN FÜR DAS FESTIVAL

- **Freitag, 2. September:** Eröffnet wird das Festival vom Volker Engelberth Trio, das ab 19 Uhr open air auf dem Hafenmarkt spielt. Die Musik des Landesjazzpreisträgers ist von modernem europäischem Jazz ebenso beeinflusst wie von klassischer und folkloristischer Musik. Mit dem Marcin Wasilewski Trio ist danach eines der herausragenden europäischen Piano-Trios auf dem Hafenmarkt zu hören. Um 23 Uhr beginnt eine Jamsession im Jazzkeller in der Webergasse.
- **Samstag, 3. September:** Der Weltklasse-Jazzler Eberhard Weber und sein Kollege Wolfgang Fuhr unterhalten sich ab 16.30 Uhr im Markt der Alten Zimmerer (Abt-Fulrad-Straße 2) über ein Leben für den Jazz. Weiter geht es am Samstag um 19 Uhr auf der Open-Air-Bühne am Hafenmarkt, wo zunächst das Matthias Eick Quintett zu hören ist, ehe die norwegische Sängerin Beady Belle ihr neues Album „On my own“ vorstellen wird. Und für jazzbegeisterte Nachtschwärmer beginnt um 23 Uhr eine Jamsession im Jazzkeller in der Webergasse.
- **Sonntag, 4. September:** Fabian Goppelsröder moderiert ab 16.30 Uhr im Markt der Alten Zimmerer ein Jazzgespräch mit der Kulturoziologin Silvana Figueroa-Dreher und dem Philosophen Dieter Mersch über Improvisation im Jazz, in den Künsten und im Alltag. Weiter geht's um 19 Uhr auf der Open-Air-Bühne am Hafenmarkt mit der Gruppe Subtone. Anschließend ist dort das Avis-
- hal Cohen Quartett zu hören: Der Namensgeber dieses Ensembles hat sich als multikultureller Jazzler einen Namen gemacht, der seine musikalische Finesse im Zusammenspiel mit Yonathan Avishai (Piano), Yoni Zeinik (Bass) und Nasheet Waits (Schlagzeug) perfekt zum Ausdruck bringt.
- **Freitag, 9. September:** Mit dem Pablo Held Trio wird sich eine der leibhaftigsten und bedeutendsten Formationen des europäischen Jazz erneut in Esslingen präsentieren – am Saxofon werden die drei Musiker begleitet von Chris Potter. Eröffnet wird das Konzert, das um 19 Uhr im Schauspielhaus der Württembergischen Landesbühne beginnt, vom Jochen Rückert Quartett, das an diesem Abend vom Saxofonisten Mark Turner verstärkt wird. Und um 23 Uhr beginnt wieder eine Jamsession im Jazzkeller in der Webergasse.
- **Samstag, 10. September:** Der Sänger und Multiinstrumentalist Jacob Collier gehört zu den vielseitigsten Klangkünstlern unserer Zeit. In seiner Musik vereint er Jazz, Folk, Trip-Hop, Klassik, Latin, Gospel, Soul und Improvisationen. In der WLB präsentiert er ab 19 Uhr sein Debütalbum „In My Room“. Zuvor präsentiert die Festivalband ihr eigenes für diesen Abend gestaltetes Programm.
- **Freitag, 16. September:** Grammy-Gewinner John Scofield feiert beim Jazzfestival die Weltpremiere seines Programms „Country for old Men“. Das Konzert beginnt um 20 Uhr im Stuttgarter Theaterhaus.

sehr zur Freude der angereisten Jazz-Liebhaber.

Maximilian Merkle möchte sein Festival dauerhaft in Esslingen etablieren – ganz im Sinne einer Stadt, die auf eine reiche Jazztradition zurückblickt. Neben Jazzkeller, Dieselstraße und der sommerlichen Konzertreihe beim Duikhäusle ist die Esslinger Szene mit dem Jazzfestival nun um eine Attraktion reicher. „Das Festival will keine Konkurrenz zu Bestehendem sein, sondern eine interessante Ergänzung der bestehenden Jazz-Infrastruktur der Stadt“, versichert Merkle.



(c) Anna-Marie Merkle / Jazzfestival Esslingen

„Das ist mein persönlicher Geschmack“

Esslingen Zum zweiten Mal holt Maximilian Merkle prominente Jazzmusiker zu einem Festival auf Plätze und in Konzertsäle der Stadt.

Maximilian Merkle ist der Initiator und künstlerische Leiter des Jazzfestivals Esslingen, das am Freitag, 2. September, mit einem Doppelkonzert des Marcin Wasilewski Trios und dem Quintett des aktuellen Landesjazzpreisträgers Volker Engelberth auf dem Hafemarkt beginnt.

Herr Merkle, das Esslinger Jazzfestival bezieht sich ja explizit auf die Esslinger Jazzgeschichte. Es gibt doch aber auch eine lebendige Jazz-Gegenwart in der Stadt mit regelmäßig stattfindenden Konzerten im Jazzkeller und der Dieselstraße.

Da gibt es auch eine enge Zusammenarbeit, weil alle die Meinung teilen, dass sich die Veranstaltungen gegenseitig befruchten können. Das vergangene Jahr hat gezeigt, dass das eine Win-win-Situation ist. Durch eine Leuchtturmveranstaltung wie unser Festival wird nachdrücklich auf die Jazzszene aufmerksam gemacht. Tatsächlich war das Feedback im vergangenen Jahr außergewöhnlich gut, weil es uns gelungen war, in der Altstadt eine lebendige Festival-Atmosphäre zu erzeugen. Andererseits dockt das Festival natürlich ganz konkret bei der Arbeit an, die der Jazzkeller und die Dieselstraße über Jahrzehnte kontinuierlich geleistet haben.

Formationen wie das Volker Engelberth Quintett oder das Avishai Cohen Quartet passen bestens in die Dieselstraße. Andere Künstler wären wohl für diesen Veranstaltungsrahmen zu groß oder zu teuer?

Richtig! Aber wir sind eben auch darum be-

DER PROGRAMMÜBERBLICK

Konzerte Das erste Festival-Wochenende findet auf dem Hafemarkt statt. Nach dem Auftakt am 2. September mit dem Macin Wasilewski Trio und dem Volker Engelberth Quintett folgen am 3. September um 19 Uhr Auftritte von Beady Belle und dem Mathias Eick Quintet. Am 4. September stehen das Avishai Cohen Quartet und Subtone auf der Freiluftbühne. Am zweiten Wochenende zieht das Festival ins Schauspielhaus der Württembergischen Landesbühne. Am 9. September, ebenfalls um 19 Uhr, spielen dort das Pablo Held Trio und Chris Potter und danach das Jochen Rückert Quartet mit Mark Turner. Einen Tag später präsentiert an gleicher Stelle Jacob Collier sein Debütalbum. Zum Abschluss kommt John Scofield am 16. September ins Stuttgarter Theaterhaus.

Karten Tickets gibt es unter www.jazzfestival-esslingen.de. Sie berechtigen zum Besuch der nächtlichen Jamsessions im Jazzkeller. *hol*

müht, noch nicht so bekannten deutschen Formationen auf dem Esslinger Festival eine Plattform zu bieten.

Sie arbeiten in Berlin und stemmen ein Festival in Esslingen. Warum?

Ich bin in Esslingen aufgewachsen, meine Familie lebt hier, ich bin häufig vor Ort. Hier sind meine Wurzeln.

Es gibt in der Region diverse Jazz-Festivals mit ganz unterschiedlichen Ausrichtungen. Dem Esslinger Festival ist es trotzdem gelungen, ein ganz eigenes Profil zu entwickeln, das wohl am meisten mit Enjoy Jazz in der Metropolregion Rhein-Neckar korrespondiert.

Ja, ich sehe da auch eine Nähe, wenngleich wir noch verstärkt auf reinen Jazz setzen. Bei denen gibt es ja auch „anderes“.

Kein 70er-Jahre-Rock, kein Pop-Jazz-Crossover, kein Mainstream, wenig „Act“-Musiker – und trotzdem oder dennoch ein eigenes Profil. Wie wird das Festival denn kuratiert? Es ist mein persönlicher Geschmack. Jedes Festivalprogramm spiegelt den musikalischen Geschmack der künstlerischen Leitung. Man soll die Handschrift des Kurators erkennen. Das macht ein gutes, glaubwürdiges Festivalprogramm aus.

Was bedeutet das konkret?

Naja, ich weiß, was ich selbst gerne höre. Und ich habe einen breit gefächerten Geschmack. Das ist die Grundlage. Dann gibt es die Rahmenbedingungen: das Finanzielle, die Termine und die räumlichen Möglichkeiten. Natürlich kommen noch Zufälle und eine Portion Planungsgeschick hinzu. Am Ende wird es nie das Wunschprogramm sein, sondern ein mehr oder weniger gelungener Kompromiss mit den Gegebenheiten.

Auch den räumlichen Gegebenheiten?

Sicher, die jeweiligen Künstler sollten schon in der Lage sein, die jeweilige Spielstätte zu füllen. Andersrum ist es beim Jazz schwierig, einen Raum zu überfüllen.

Wie ist ihnen denn der Coup mit der Verpflichtung von Jacob Collier gelungen – einem jungen Künstler, der über das Internet bekannt wurde und derzeit zu den gefragtesten Musikern zählt?

Das lief ganz unspektakulär über die Agentur. Aufmerksam geworden auf Collier bin ich durch einen Hinweis von Eberhard Weber, der mir diesen Musiker mehrfach ans Herz gelegt hat. Das war lange bevor dessen Debütalbum veröffentlicht wurde. Die Aufmerksamkeit jetzt hat sich allerdings auf den Vorverkauf positiv ausgewirkt.



Maximilian Merkle ist in Esslingen aufgewachsen und lebt heute in Berlin. Foto: Horst Rudel

Wäre es ohne das Festival möglich gewesen, Collier oder auch John Scofield in der Region live zu erleben.

Das Konzert von John Scofield – übrigens eine Live-Weltpremiere seines neuen Projekts – war ein Glücksfall. Die Premiere sollte ursprünglich in Köln stattfinden, aber durch wiederholtes Nachfassen konnte die Agentur überzeugt werden, die angebotene Mini-Tour durch einen Zusatztermin bei uns zu erweitern.

Sich an existierende Tourpläne dranzuhängen, wäre ja auch nicht sonderlich kreativ.

Nein, man muss flexibel mit Wünschen und Möglichkeiten jonglieren. Wenn man sich das aktuelle Programm anschaut, dann reisen Mathias Eick, Beady Belle oder Marcin Wasilewski extra zum Festival an. Im Falle von Avishai Cohen hatten wir allerdings das Glück, uns an ein Konzert in Hamburg dranhängen zu können.

Das Programm ist eine spannende Mischung. Junger Jazz aus Deutschland, durchaus sehr bekannte Musiker des europäischen Jazz und dazu US-Amerikaner wie John Scofield oder im vergangenen Jahr Roy Hargrove. Eine ziemliche Spannweite. Kommen Anregungen seitens des Jazzkellers oder der Dieselstraße?

Es finden durchaus Gespräche statt. Ich bin für Anregungen und Vorschläge auch dankbar und offen. Wie zum Beispiel von Eberhard Weber. Das Konzert von Jochen Rückert kam über den Kontakt zum Jazzkeller zustande. Ich könnte mir auch vorstellen, dass es künftig auch mal in die Richtung eines experimentellen Rockacts gehen könnte. Ich bin da gar nicht festgelegt. Nur

gefallen muss es mir.

Sie erwähnten gerade Eberhard Weber, der erneut als Schirmherr des Festivals auftritt. Sind Veranstaltungen mit ihm geplant?

Ich denke, er wird wieder präsent sein. Vielleicht wird er vor dem Konzert von Jacob Collier etwas Einleitendes sagen. Und am ersten Festival-Wochenende wird es zwei Jazz-Gespräche geben. Eins davon führt er mit Wolfgang Fuhr.

Wie lässt sich ein hochwertiges, aber doch spezielles Festival-Programm finanzieren?

Durch private Sponsoren und durch die öffentliche Hand, die Stadt, das Land, Stiftungen. Nicht zu vergessen: Kartenverkäufe und ehrenamtliche Mitarbeiter. Letztlich ist die Qualität des Festivals entscheidend, um vielleicht auch noch das finanzielle Volumen zu erhöhen. Das ist natürlich das Ziel. Wie der aktuelle Vorverkauf wieder einmal zeigt, ist das Ganze nicht wirklich planbar. Die Nachfrage nach den einzelnen Konzerten ist bislang sehr unterschiedlich. Dafür reist das Publikum teilweise aus Mannheim, München, Ulm oder sogar der Schweiz an.

In diesem Jahr kommt als zusätzlicher Veranstaltungsort die Landesbühne hinzu. Die ist doch ideal für die leise Musik von Pablo Held und Jochen Rückert?

Das war eine weitere glückliche Fügung. Durch die Verlegung des Festivals in den September ist die Spielzeit des Theaters noch nicht eröffnet. Es ist ein toller Saal mit einer sehr guten Akustik.

Die Fragen stellte Ulrich Kriest.



(c) Anna-Marie Merkle / Jazzfestival Esslingen

„Esslingen ist und bleibt unser Mittelpunkt“

■ **ESSLINGEN:** Internationale Stars geben sich beim Jazzfestival vom 2. bis 16. September die Ehre

Esslingen rühmt sich gern als Stadt des Jazz. Schon in den 60er-Jahren gaben sich internationale Stars die Ehre – bis heute wird diese Tradition im Jazzkeller und in der Dieselstraße gepflegt. Seit 2015 ist die Esslinger Szene um eine Attraktion reicher: Maximilian Merkle, der aus Esslingen stammt und mittlerweile bei einem Medienkonzern in Berlin arbeitet, hob in privater Initiative ein internationales Jazzfestival aus der Taufe, das sofort viele Freunde fand. Der Erfolg hat ihn bestätigt, am Ball zu bleiben: Vom 2. bis 16. September geht das Festival in die zweite Runde – und wieder ist es hochkarätig besetzt. Was es heißt, von null auf hundert mit einem Musikfestival durchzustarten, und weshalb er mit einem Konzert nach Stuttgart ausweicht, erläutert Merkle im EZ-Interview.

Beady Belle, Marcin Wasilewski, Avishai Cohen, Jacob Collier oder Pablo Held – auch diesmal zeigen Sie nicht mit großen Namen. War's schwierig, Jazzer dieser Qualität nach Esslingen zu holen?

Merkle: Es ist jedes Mal ein spannendes Puzzlespiel, weil die Leute, die man haben möchte, verfügbar sein müssen. Aber wenn man sich lange genug umschaut und beim einen oder anderen auch mal ein bisschen hartnäckiger bohrt, geht vieles. Esslingen ist bekannt als gute Adresse für Jazz. Dass hier schon viele interessante Leute aufgetreten sind und von der Atmosphäre und dem Publikum begeistert waren, macht manches leichter. Und ein bisschen Glück gehört auch dazu. Man probiert vieles in der Hoffnung, dass das eine oder andere klappt. Dass diesmal so viel funktioniert, hätte ich nicht vermutet.

Gibt es Schwerpunkte in Ihrem Programm, oder ist Vielfalt Trumpf?

Merkle: Zum einen präsentieren wir gerne internationale Kooperationsprojekte – so wie wir's diesmal mit dem Pablo Held Trio und dem Saxofonisten Chris Potter tun. Dieses Zusammentreffen von europäischem und amerikanischem Jazz ist sehr reizvoll. Dasselbe gilt für das Jochen Rückert Quartett, das zusammen mit dem US-Saxofonisten Mark Turner in der WLB zu hören ist. Solche Kombinationen sollen möglichst ihren Platz in unseren Programmen haben. Dann gibt es diesmal einen norwegischen Abend mit der Sängerin Beady Belle, die in Esslingen ihr neues Album präsentiert, und dem Mathias Eick Quintett. Und wir haben mit Jacob Collier einen weiteren Sänger und Multiinstrumentalisten, der zu den vielversprechendsten Musikern der Gegenwart zählt. Es gibt also kei-

nen roten Faden, der sich durchs ganze Festival ziehen würde, sondern mehrere Fäden, die wir miteinander verweben wollen.

Beim letzten Mal sind Sie ins kalte Wasser gesprungen. Ist es einfacher, solch ein Festival zum zweiten Mal zu organisieren, weil man nicht nur Neuland betritt, sondern auch etwas vorweisen kann?

Merkle: Ehrlich gesagt war's im vergangenen Jahr auch nicht besonders schwierig, was mich fast ein bisschen erstaunt hatte. Die Idee ist gleich auf sehr fruchtbaren Boden gefallen, viele haben mich unterstützt, und durch meine berufliche Erfahrung konnte ich auch den einen oder anderen Kontakt einbringen, der manches erleichtert hat. Entscheidend ist, dass man überzeugt ist von dem, was man tut, und von den Künstlern, die man präsentiert. Das spürt das Publikum. Einfacher wird die Arbeit beim zweiten Mal, weil ich auf die guten Erfahrungen des vergangenen Jahres verweisen kann. Und ich denke, dass der eine oder andere, der das beim letzten Mal ausprobiert hat, diesmal gerne wiederkommen wird.

Die Konkurrenz ist stark – große Künstler, die früher auf der Esslinger Burg gastierten, trifft man nun bei den Jazz-Open in Stuttgart, weil dort die Möglichkeiten deutlich besser sind. Haben Sie es als Jazz-Veranstalter einfacher als Ihre Kollegen aus der Rock- und Pop-Ecke, hochkarätige Künstler zu holen?

Merkle: Leicht hat man es als Veranstalter nie – ganz egal, wie die Rahmenbedingungen sind. Je größer die Namen und die Budgets, desto größer sind die Erwartungen. Wir haben keinen Veranstaltungsort mit 3000 und mehr Plätzen zur Verfügung, allerdings gibt es im Jazz auch nicht allzu viele Künstler, die so viel Publikum mobilisieren. Die Musik ist anspruchsvoll und das Publikum ist kritisch, und das ist gut. Wer Jazz hört, will sich nicht berieseln lassen, sondern aufmerksam zuhören. Gleichzeitig ist



„Ich will immer das Beste hören“: Maximilian Merkle veranstaltet aus Leidenschaft Konzerte – und er legt selbst die höchsten Maßstäbe an. Foto: Bulgrin

unser Publikum sehr offen – wie der Jazz, der keine Grenzen kennt. Und mit unseren Sponsoren sind wir auch sehr glücklich. Entscheidend ist, dass man das Beste aus den jeweiligen Möglichkeiten macht. Das zu versuchen, ist unser Anspruch.

Das Festival spielt sich nicht nur auf den großen Bühnen am Hafenmarkt und in der WLB ab ...

Merkle: ... und das ist uns auch sehr wichtig. Zu späterer Stunde wird es wieder die Jam-Sessions im Jazzkeller geben, bei denen man die Künstler, die vorher vor großem Publikum aufgetreten sind, nochmals hautnah erleben kann. Und wir planen wieder einen mehrtägigen Workshop – diesmal mit Musikstudenten aus Jazz-Studiengängen aus der ganzen Republik. Daraus stellen wir eine Festivalband zusammen, die in Esslingen ein Programm erarbeitet und vor dem Konzert mit Jacob Collier präsentiert. Das ist ein Gedanke, den ich besonders reizvoll finde, schließlich sind das die Musiker, die den Jazz von morgen repräsentieren.

Mit John Scofield gastieren Sie für einen Abend im Stuttgarter Theaterhaus. Wie kommt das?

Merkle: Wir wären mit John Scofield gerne auch in die WLB gegangen, doch die war zu diesem Termin leider nicht verfügbar – und ein anderer Termin war für Scofield nicht machbar. Das Theaterhaus ist ein großartiger Veranstaltungsort, der uns alle Möglichkeiten bietet.

Müssen wir fürchten, dass aus dem Esslinger ein Stuttgarter Jazzfestival werden könnte?

Merkle: Ganz bestimmt nicht. Esslingen war, ist und bleibt der Mittelpunkt unseres Festivals – das ist gar keine Frage. Und ich finde, die Stuttgarter dürfen ruhig sehen, was Esslingen und sein Jazzfestival zu bieten haben. Das wird den einen oder anderen Stuttgarter noch mehr auf uns aufmerksam machen.

Was hat Sie an Scofield gereizt?

Merkle: Er ist ein großartiger Musiker, und wenn jemand wie er nur zwei Tage in Deutschland ist und dann einen davon bei uns auf der Bühne verbringt, ist das eine tolle Sache. Auf seinem neuen Album „Country for old Men“ interpretiert er Country-Hits auf seine Weise – mit stark jazzigen Anklängen. Diese Platte wird unmittelbar vor unserem Konzert veröffentlicht. Bei uns spielt er das Programm also in einer echten Weltpremiere.

■ Das Interview führte Alexander Maier.

DAS ESSLINGER JAZZFESTIVAL IM ÜBERBLICK

- Eröffnet wird das Festival am Freitag, 2. September, vom Marcin Wasilewski Trio und dem Volker Engelberth Quintett, die ab 19 Uhr auf dem Hafenmarkt zu hören sind.
- Die Sängerin Beady Belle und das Mathias Eick Quintett bestreiten das Programm am 3. September ab 19 Uhr auf dem Hafenmarkt.
- Und schließlich gehört die Open-Air-Bühne am Sonntag, 4. September, ab 19 Uhr der Gruppe Subtone

und danach dem Trompeter Avishai Cohen und seinem Quartett.

- Das Pablo Held Trio ist am Freitag, 9. September, ab 19 Uhr zusammen mit dem Saxofonisten Chris Potter in der Württembergischen Landesbühne zu Gast. Außerdem sind an diesem Abend das Jochen Rückert Quartett und Mark Turner zu Gast.
- Der britische Musiker Jacob Collier stellt sein Debütalbum „In My Room“ am 10. September ab 19 Uhr

in der WLB vor – zuvor präsentiert die Festivalband ihr eigens für diesen Abend gestaltetes Programm.

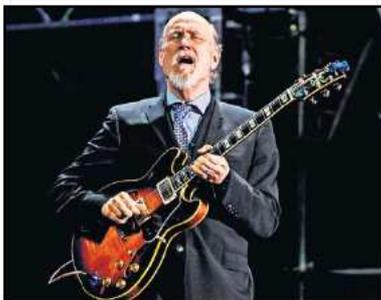
- Am 16. September feiert Grammy-Gewinner John Scofield ab 20 Uhr im Stuttgarter Theaterhaus die Weltpremiere seines neuen Programms „Country for old Men“.
- Karten für das Esslinger Jazzfestival gibt es an den bekannten Vorverkaufsstellen, natürlich auch im EZ-Haus am Esslinger Marktplatz.

Hochkaräter am Instrument zeigen ihr Können

Das Esslinger Jazzfestival startet
im September in die zweite Runde

VON THOMAS STAIBER

Kaum ist das Sommerfestival Jazz-Open in Stuttgart über die Bühne gegangen, klopft schon wieder der Jazz an die Tür. Genauer: an das Esslinger Stadttor. Initiiert hat das dortige Festival, das mit seinem exquisiten Programm keine Vergleiche zu scheuen braucht, im letzten Jahr Maximilian Merkle, ein Sohn der Stadt, der als Justiziar bei Universal Music in Berlin tätig ist. Sein Vater Eberhard Merkle, ein Kieferorthopäde, ist dem Jazz in Esslingen seit Langem als Förderer verbunden. Die beiden haben sich über den Erfolg des Festivals gefreut. Das dürfte dieses Jahr nicht anders sein.



Der Jazzgitarrist John Scofield ist einer der Stars des Festivals. Foto: Getty

Der Jazzpianist Volker Engelberth – frisch gekürter Landesjazzpreisträger aus Mannheim – wird am 2. September auf dem Hafenmarkt mit seinem Quintett den Reigen eröffnen, bevor mit dem Neo-Funk-Trio Medeski, Martin & Wood die Post abgeht. Einer, der diesem Trio zu Weltruhm verhalf, beendet am 16. September das Festival: Der Gitarrist John Scofield wird sein aktuelles Album live vorstellen. Dieses Konzert findet nicht in Esslingen, sondern im Theaterhaus statt.

Zudem singt Beate Lech mit ihrer Band BeadyBelle, der Trompeter Matthias Eick zeigt mit seiner Band, dass er im Progressive Rock ebenso zu Hause ist wie im modernen Jazz. Wer den Trompeter Avishai Cohen aus Tel Aviv bei den Jazz-Open verpasst hat, sollte zum überdachten Open-Air-Konzert auf den Esslinger Hafenmarkt kommen. 2015 erregte der Jazzpianist Pablo Held die Aufmerksamkeit des Esslinger Publikums. Er ist so gut, dass internationale Stars wie der US-Saxofonist Chris Potter in seiner Combo einsteigen. Wie das klingt, kann man am 9. September in der Landesbühne Esslingen erfahren. Dort tritt tags darauf der Multiinstrumentalist Jacob Collier auf, der noch als umjubelter Geheimtipp gilt.



(c) Benjamin Pichelmann / Jazzfestival Esslingen

Ebl. 24.
27. Juli 2016

Jazz zeigt seine reizvollsten Facetten

■ **ESSLINGEN:** Programm für das zweite Festival im September steht – Vorverkauf läuft auf Hochtouren

VON ALEXANDER MAIER

Es ist ein mutiges Unterfangen, in diesen Zeiten ein Musikfestival von internationalem Format auf die Beine zu stellen. Maximilian Merkle hat's im vergangenen Jahr gewagt und mit seinem Jazzfestival einen Volltreffer gelandet: Hochkarätige Musiker gaben sich in Esslingen ein Stelldichein, und das Publikum kam in Scharen, weil man in Esslingen nicht alle Tage erlebt. Für Maximilian Merkle war schon damals klar, dass es 2016 eine Neuaufgabe geben würde. Mittlerweile steht das Programm, der Vorverkauf läuft auf vollen Touren – und vom 2. bis 16. September dürfen Jazz-Gourmets allerhand erwarten.

Eine Idee setzt sich durch

Als Justiziar bei einem internationalen Medienkonzern hat Merkle neben den erforderlichen Kontakten auch Erfahrung in der Konzertorganisation. Und obwohl er mittlerweile in Berlin lebt, fühlt er sich seiner Heimatstadt und ihrer Jazzszene eng verbunden. Deshalb war es für ihn keine Frage, dass Esslingen ein mehrtägiges Festival auch auf Dauer gut vertragen könnte. Und so werden sich in der ersten Septemberhälfte wieder internationale Stars und junge deutsche Musiker die Ehre geben. Wie im vergangenen Jahr sollen die Musiker wieder an unterschiedlichen

Veranstaltungsorten in der historischen Altstadt auftreten. Eröffnet wird das Festival mit einem Open-Air-Wochenende auf dem Hafenmarkt, danach geht's weiter im Schauspielhaus der Württembergischen Landesbühne. Und hinterher sollen die Abende jeweils mit Jam-Sessions im legendären Jazzkeller ausklingen, bei denen die Festivalstars nochmals zu hören sein werden – dann jedoch in intimer Atmosphäre.

Um den Jazz-Nachwuchs zu fördern, haben sich Maximilian Merkle und seine Mitstreiter diesmal für einen besonderen Schwerpunkt entschieden: Während der Festival-tage bieten erfahrene Dozenten Workshop-Reihen für Schüler und Studenten an. Dort soll der Nachwuchs ein eigenes Programm er-

arbeiten, das hinterher auf den Bühnen des Festivals präsentiert wird. Den Abschluss der Workshop-Reihen bilden Gespräche, in denen Musiker des Festivals Schülern und Studenten Rede und Antwort stehen. Zwei weitere Jazzgespräche runden das Programm ab. Und wie im vergangenen Jahr soll auch diesmal der international renommierte Bassist Eberhard We-

ber, der als Musiker Esslingens Ruf in die Welt hinaus getragen hat, die Schirmherrschaft übernehmen.

Eröffnet wird das Festival am 2. September vom Marcin Wasilewski Trio und dem Volker Engelberth Quintett, die auf dem Hafenmarkt zu hören sind. Die Sängerin Beady Belle und das Mathias Eick Quintett sind dort am 3. September zu hören. Und am Tag darauf gehört die Open-Air-Bühne auf dem Hafenmarkt der Gruppe Subtone sowie dem Trompeter Avishai Cohen und seinem Quartett. Unvergessen ist der Auftritt des Pablo Held Trios, das dem Festival-Publikum im vergangenen Jahr ein eindrucksvolles Konzert in der Stadtkirche St. Dionys präsentiert hatte. Nun sind die drei Musiker am 9. September erneut in Esslingen zu Gast – diesmal in der Württembergischen Landesbühne, wo sie an diesem Abend zusammen mit dem Jochen Rückert Quartett das Programm bestreiten werden. Der britische Musiker Jacob Collier wird sein Debütalbum „My own Room“ am 10. September in der WLB vorstellen, wo er zusammen mit der Festivalband den Abend bestreitet. Und am 16. September präsentiert das Jazzfestival den Grammy-Gewinner John Scofield – allerdings im Stuttgarter Theaterhaus.

■ Eintrittskarten für die Konzerte des Esslinger Jazzfestivals im September gibt es bereits jetzt an den bekannten Vorverkaufsstellen, natürlich auch im EZ-Haus am Esslinger Marktplatz.



Wiederhören macht Freude: Unvergessen ist der Abend mit dem Pablo Held Trio, dessen Auftritt beim Jazzfestival 2015 in der Stadtkirche St. Dionys bei vielen Musik-Fans bleibenden Eindruck hinterlassen hat. Archivfoto: Bulgrin

Der Sprung ins kalte Wasser hat sich gelohnt

■ ESSLINGEN: Maximilian Merkle plant vom 2. bis 10. September sein zweites Jazzfestival

VON ALEXANDER MAIER

„Stars der internationalen Szene und junge Jazzmusiker aus Deutschland zu Gast in Esslingens historischem Altstadt kern“ – so empfahl sich im Juni 2015 das erste Esslinger Jazzfestival. Was damals als ambitionierter Versuch begonnen hat, wurde auf Anhieb zum Erfolg: Das Publikum kam in Scharen, die Konzerte fanden viel Beifall, und der Initiator Maximilian Merkle zog hinterher ein positives Fazit. Nun ist klar, dass es in diesem Jahr eine Fortsetzung geben wird: Vom 2. bis 10. September findet das zweite Jazzfestival statt – und es soll nahtlos an den Erfolg der Premierveranstaltung anknüpfen. Dafür bürgt neben Maximilian Merkle auch der Schirmherr, der langjährige Weltklasse-Bassist Eberhard Weber, der wieder dabei sein wird.

Der lokalen Szene eng verbunden

Esslingen hat für Jazz-Fans einiges zu bieten – ein alljährliches Festival hatte bislang gefehlt, obwohl darüber schon vor mehr als zehn Jahren im Rathaus diskutiert worden war. Schließlich nahm Maximilian Merkle die Sache in die Hand – und er brachte die nötigen Voraussetzungen mit. Der gebürtige Esslinger ist Justiziar bei einem internationalen Medienkonzern, hat neben den erforderlichen Kontakten auch Erfahrung in der Konzertorganisation, und obwohl er mittlerweile in Berlin lebt, fühlt er sich seiner Heimatstadt und ihrer Jazzszene eng verbunden.

Das Esslingen ein gutes Pflaster für ein großes Festival ist, war dem 38-Jährigen klar: „Jazz hat hier eine lange Tradition, die Stadt hat die richtige Größe, der Altstadt kern bietet ideale Voraussetzungen, und das Publikum ist da.“ Dennoch war es ein Wagnis, als Merkle 2015 an den Start ging: „Ich war von der Idee überzeugt und habe gehofft, dass das auch viele andere so sehen. Dennoch weiß man vorher nie, wie's läuft. Man muss als Veranstalter ins kalte Wasser sprin-



Der Esslinger Hafenmarkt soll im kommenden September wieder die perfekte Kulisse für Maximilian Merkles Jazzfestival liefern.

Archivfoto: Bulgrin

gen und hoffen, dass es klappt. Und es ist unso schöner, wenn man Erfolg hat. Entscheidend ist, dass man die Konzerte so zusammenstellt, dass das Programm eine runde Sache wird und dass man selbst davon überzeugt ist. Wenn man etwas Gutes und Authentisches anbietet, kommt das rüber.“

Der Festival-Macher mag „nicht ausschließen, dass wir auch richtig große Acts in Esslingen präsentieren“. Mega-Veranstaltungen sind seine Sache jedoch nicht: „Natürlich braucht man ausreichend Besucher, damit sich ein Festival trägt. Es wird uns jedoch nie bloß um maximale Zuschauerzahlen gehen. Die Leute sollen kommen, weil sie vom Programm überzeugt sind, und nicht nur, weil es etwas Populäres ist.“ Und auch wenn Merkle nichts dagegen hätte, den einen oder anderen Großsponsor noch ins Boot

zu holen, sieht er eine solide Basis: „Unsere Unterstützer sind auch diesmal alle wieder mit an Bord. Dafür bin ich sehr dankbar, weil es nicht selbstverständlich ist, dass etwas von Anfang an mit so viel Überzeugung unterstützt wird.“

Ein alter Traum wird wahr

Der Erfolg des ersten Festivals dürfte Maximilian Merkle manche Türen öffnen und vielleicht den einen oder anderen neuen Förderer bringen. Die Stadt hat ihren Zuschuss mit Blick aufs vergangene Jahr deutlich erhöht. Nicht minder wichtig ist Merkle jedoch die Unterstützung durch die örtliche Jazzszene: „Dort hatte ich vom ersten Tag an großen Rückhalt. Das war äußerst wertvoll. Ich weiß ja, dass ein alljährliches Festival ein alter Traum von vielen war. Mein Ziel

ist es, dieses Festival dauerhaft hier zu etablieren.“

Hinter den Kulissen laufen die Vorbereitungen fürs nächste Mal auf vollen Touren. „Derzeit jongliere ich noch mit den Terminen“, verrät der Veranstalter. Klar ist, dass es vom 2. bis 4. September drei Open-Air-Konzerte auf dem Hafenmarkt geben wird, am 9. und 10. September wird in der WLB jazzt, ein weiterer Termin könnte noch hinzukommen. Und dazwischen wird es wieder Jam-Sessions im Jazzkeller geben, regionale Jazzler werden ebenfalls zu Gast sein. Und das Nachwuchsprogramm mit seinen Workshops möchte Merkle deutlich ausbauen.

Derzeit ist der Veranstalter mit der Feinplanung beschäftigt, die schon vor Monaten begonnen hat. Und wie plant man ein Festivalprogramm? „Man hört erst einmal viel

Musik, hört sich in der Szene um, spricht mit vielen und überlegt dann, was musikalisch gut zusammenpassen könnte“, verrät Maximilian Merkle. Und dann kristallisieren sich nach und nach die Schwerpunkte des kommenden Festivals heraus: Ein norwegischer Abend wäre denkbar, Jazz-Gesang wird diesmal eine Rolle spielen, und der Pianist Pablo Held, der beim letzten Mal vom Publikum gefeiert wurde, soll auch diesmal dabei sein – und einen internationalen Star der New Yorker Szene mitbringen. In einigen Wochen soll das Programm stehen. „Das ist im Augenblick noch wie ein Puzzle“, erklärt Merkle. „Anfangs hat man ganz viele Einzelteile, die am Ende alle zusammenpassen müssen.“ Dass er dafür ein Händchen besitzt, hat der Musik-Manager beim letzten Mal eindrucksvoll bewiesen.



(c) Benjamin Pichelmann / Jazzfestival Esslingen

Pressekontakt

Maximilian Merkle

info@jazzfestival-esslingen.de

www.jazzfestival-esslingen.de

© 2016 *Jazzfestival Esslingen*